

Die Schweiz im Spannungsfeld des Kalten Krieges

Autor(en): **Kläy, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-65382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweiz im Spannungsfeld des Kalten Krieges

Dieter Kläy

Neue Forschungsergebnisse über die Bedrohung der Schweiz im Kalten Krieg waren Gegenstand der militärwissenschaftlichen Tagung der Gesellschaft für Militärhistorische Studienreisen (GMS). Lothar Rühl, ehemaliger Staatssekretär des Verteidigungsministeriums in Bonn, und Brigadier Fritz Stöckli, Professor an der Universität Neuenburg, bewerteten die Bedrohung der Schweiz durch den Warschauer Pakt. Der ehemalige Stabschef operative Schulung, Divisionär Gustav Däniker, antwortete mit einer Beurteilung der Schweizer Reaktion, und Hans-Rudolf Fuhrer, Militärhistoriker, gab einen Überblick über die Forschungen in den Archiven der ehemaligen DDR.



Dieter Kläy,
Dr. phil. I, lic. rer. publ. HSG,
Leiter Public Affairs, Sulzer
Management AG, Winterthur,
Hptm, Nachrichtenoffizier
im Stab Art Rgt 7,
Vorstandsmitglied der Gesell-
schaft für Militärhistorische
Studienreisen (GMS).

Sicherheitslage der Schweiz während des Ost-West-Konfliktes

Rühl attestiert der Schweiz, als verlässlicher Partner die NATO stets in allen wesentlichen Fragen unterstützt zu haben. Die Land- und Luftstreitkräfte des Warschauer Paktes (WAPA) waren auf eine rasche Grossoffensive zur Eroberung Westeuropas ausgerichtet. Der vorgesehene Kräfteansatz konnte mit rund 60 Divisionen der Sowjetarmee plus Luftwaffenverbände inklusive der strategischen Kräfte für Europa und bis zu 1200 operativ-taktischen Nuklearraketen veranschlagt werden. Erhebliche C-Waffen-Bestände kamen hinzu. Dazu waren die polnische und die tschechoslowakische Armee sowie die Nationale Volksarmee (NVA) der DDR zu zählen.

Soweit heute etwa 80 Prozent der verfügbaren Dokumentenbestände ausgewertet sind, war die Schweiz von eventuellen NVA-Operationen nicht direkt betroffen. Neben fünf Hauptangriffsrichtungen entlang der innerdeutschen Grenze nach Westen ist auf NVA-Karten mit russischen Bezeichnungen eine sechste Angriffsrichtung entdeckt worden, die über Österreich und den schweizerischen Grenzraum zwischen Bodensee und Basel führte. Die Kernfrage eines Einsatzes nuklearer und chemischer Waffen durch den WAPA bleibt unbeantwortet. Doch weisen Übungsanlagen, die für die Nordwestoffensive dokumentiert sind, auf die Planung von Ersteinsätzen von Nuklearwaffen zum Erreichen operativer Zwischenziele in Deutschland und Dänemark hin.

An den Absichten des zerfallenen WAPA konnte gemäss Stöckli kein Zweifel bestehen. Wie früher westliche Experten korrekt ausarbeiteten, betrug das Verhältnis der konventionellen Kräfte in Europa zirka 2,5:1 (90 zu 35 Divisionen) zum Vorteil des WAPA. Dieses Kräfteverhältnis genügte, um erfolgreich eine Offensive in Europa auszulösen. Obwohl die Schweiz nur

auf einem kleinen Teil der WAPA-Dokumente erscheint, war sie als Durchgangskorridor vorgesehen, um die Verteidigung der NATO zu umgehen. In den Kursen der Militärakademie des sowjetischen Generalstabes wurde die Schweiz als strategisches Ziel erwähnt.

Reaktion der Schweiz auf militärische Bedrohung

Die These Dänikers besteht darin, dass die Schweiz durchaus Chancen gehabt hätte, vom Krieg verschont zu werden oder das Land alles in allem erfolgreich zu verteidigen. Letztere Hoffnung stützte sich unter anderem auf die Überlegung, dass die Schweiz schon von ihrer geographischen Lage und ihrer tektonischen Beschaffenheit nie zum Hauptkriegsschauplatz geworden wäre und immer nur einen beschränkten Teil feindlicher Streitkräfte hätte abwehren müssen. Vor 30 Jahren formulierte Generalstabschef Korpskommandant Paul Gygli sinngemäss folgende Aussagen:

■ Die Schweiz sollte nicht oder möglichst spät in einen Krieg eintreten.

■ Durch Massnahmen der totalen Landesverteidigung (später «Gesamtverteidigung») soll der «Eintrittspreis» erhöht werden.

■ Es muss vermieden werden, dass unser Land in einem Krieg zwischen Koalitionen auf die «falsche Seite» gedrängt wird.

■ Während des Krieges muss die Strategie dafür besorgt sein, dass ein möglichst grosser Teil der Nation intakt bleibt und unsere Verhandlungsposition nach dem Krieg möglichst stark ist.

Die Hauptbedrohungen aus Schweizer Sicht lagen konventionell im Luftkrieg, in Tangentialstössen und in einem Durchmarsch. Das Wissen war vorhanden, um mögliche Angriffsszenarien zu simulieren und eine der Schweiz und ihren militärischen Kräften entsprechende Doktrin, diejenige der Abwehr, zu organisieren und in Übungen einzustudieren.

Die Schweiz im Bild des DDR-Nachrichtendienstes

Fuhrer, der verschiedene Archive in Berlin und Freiburg im Breisgau konsultiert und mehrere Gespräche mit ehemals involvierten Persönlichkeiten geführt hat, unterteilt allgemein die Spionagetätigkeit in der Schweiz in drei Phasen. Zwischen 1948 und 1979 wurden über 200 Fälle registriert, wobei etwa die Hälfte davon von ost-

europäischen Geheimdiensten war. Diese hohe Zahl widerspiegelt die Auseinandersetzung der Geheimdienste im Kalten Krieg. Zwischen 1980 und 1989 nahmen sowohl die westlichen als auch die östlichen Fälle von Spionage ab. Signifikant ist die Abnahme des militärischen Nachrichtendienstes auf gerade noch vier Fälle. Seit 1990 sank die Zahl der aufgedeckten Fälle nochmals. Der militärische Nachrichtendienst ist völlig verschwunden. Von den total über 300 Fällen sind zwei Drittel zugunsten des Ostblocks ausgeführt worden. Nur in 6 Prozent sind militärische Geheimnisse auskundschaftet worden.

In den Hauptlinien sind folgende typische Fälle aufgedeckt worden:

■ Spionagefahrten mit Lastwagen oder Verkehrsflugzeugen durch die Schweiz mit dem Ziel, direkte visuelle Aufklärung zu betreiben und Abklärungen betreffend Routenbefahrbarkeit und Funkausbreitungsbedingungen zu machen.

■ Offene und getarnte Nachrichtenbeschaffung durch Sammeln von Plänen und anderen Darstellungen sowie Unterlagen aller Art. Vielmals erfolgte dies durch vordergründig harmlose Anfragen von Bibliotheken, Privatpersonen oder Lehranstalten.

■ Schweizerische IM (informelle Mitarbeiter), die vor allem dem Ministerium für Staatssicherheit dienten, indem sie allerlei Daten, auch Nebensächlichkeiten, auskundschafteten. Oft ging es um die Vorbereitung einzuschleusender Agenten, Spezialaufträge und die Ausnutzung des neutralen Territoriums.

■ Wirtschaftlicher Nachrichtendienst und Umgehung der Embargos.

Die bisherigen Erkenntnisse aus DDR-Akten lassen den Schluss zu, dass illegale Tätigkeit der DDR vor allem gegen die NATO erfolgte, kaum

Als Mannerheim-Stipendiat in der Schweiz

Ich hatte das Glück und die Ehre, als 65. Mannerheim-Stipendiat der finnischen Streitkräfte die Schweiz zu besuchen. Vorbereitet mit einigem Wissen über Land und Leute durfte ich hier während rund drei Monaten eigene Erfahrungen sammeln. Um es vorweg zu nehmen, das absolvierte Programm hat mich begeistert. Die Menschen, mit denen ich in Kontakt stand, gaben sich alle Mühe, mir ihr Land näherzubringen. Mit Erfolg.

Die Palette ziviler Veranstaltungen reichte vom Sechseläuten in Zürich, Anlässe in Basel und Montreux bis zu privaten Besuchen bei verschiedenen Familien. Das dienstliche Programm war ebenfalls sehr vielseitig. Infanterie in Gossau und Walenstadt, Panzer-Simulation in Thun, interessante Besuche bei

Luftwaffe und Übermittlungstruppen und vieles mehr. Für mich als Offizier der Marine bleiben insbesondere die Eindrücke aus dem ZGKS in Andermatt unvergesslich.

Was vorgefasste Meinung war, sah ich während meines Aufenthaltes bestätigt. Die Schweiz verfügt über eine moderne Armee mit hoher materieller Bereitschaft. Der Mangel an Schiess- und Übungsgelände wird mit guten Simulationsanlagen ausgeglichen. Sowohl die Ausbilder wie die Dienstleistenden zeigen Motivation und Einsatzwille. Das Milizsystem funktioniert.

Während meines Aufenthaltes durfte ich grosse Gastfreundschaft erfahren. Ich danke allen, die dazu beigetragen haben.

Major i GSt Juha Vauhkonen
Finnische Marine

aber direkt gegen die Schweiz. Aufklärung wurde in der Angriffsrichtung gegen die BRD, Belgien, die Niederlande und Frankreich betrieben. Allerdings wurde befohlen, die militärpolitische Zusammenarbeit Österreichs und der Schweiz sowie deren Haltung zu den wichtigsten internationalen Problemen besonders zu studieren. Aus einer Beurteilung der Schweizer Armee durch den militärischen Nachrichtendienst des «Ministeriums für nationale Verteidigung» aus dem Jahre 1973 ist folgendes zu entnehmen:

Die Schweiz besitzt für ihre Grösse sehr starke und zugleich relativ modern ausgerüstete Streitkräfte – mit Ausnahme eines Teils der Luftstreitkräfte – und eine gut organisierte Zivilverteidigung...

Im Falle eines militärischen Konflikts zwischen der NATO und den Staaten des Warschauer Paktes ist zu erwarten, dass die Schweiz ihre Neutralität in An-

lehnung an die NATO wahrt, sich aber mit allen Kräften und Mitteln verteidigt, wenn sie angegriffen wird.

(Quelle: Ministerium für nationale Verteidigung, Verwaltung Aufklärung, August 1973, «Information über die Streitkräfte und den operativen Ausbau des Territoriums der Schweiz»)

Bedrohung war vorhanden

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Schweiz von einem von langer Hand vorbereiteten Ansturm aus dem Osten nicht verschont gewesen wäre. Sie war allerdings nicht strategisches Ziel und auch nicht Zielland intensiver militärischer Spionage. Trotzdem wurde sie als westlicher Staat betrachtet und als Drehscheibe für Aktionen gegen die NATO verwendet. ■

SAMS-Herbsttagung 1998, 27./28. Nov. 1998 im Ausbildungszentrum des Roten Kreuzes in Nottwil

Zivile und militärische Auslandseinsätze: Was wird von der Schweiz erwartet? Was kann sie bieten?

Was kann, was darf, was soll die Schweiz inskünftig zur internationalen Friedensförderung beitragen? Was hat sie anzubieten? Welche Stärken, welche Schwächen lassen sich aus den bisherigen Erfahrungen mit schweizerischen Auslandseinsätzen ziviler und militärischer Art ableiten? Sind die friedenspolitischen Einsätze mit Blick auf die innenpolitische Blockierung in Fragen der Öffnungsbereitschaft ausbaufähig? Wenn ja, wie und wo?

Referate von	Angelo Gnädinger , Generaldelegierter IKRK, Genf Andreas Kohlschütter , OSZE, Knin, Kroatien Peter Krauer , Militärbeobachter, Arisdorf Gian-Reto Plattner , Ständerat Prof. Dr., Basel Charles Raedersdorf , Chef SKH, EDA-DEZA, Bern Bruno Rösli , Major i GSt, Abteilung friedenserhaltende Operationen, GST, VBS, Bern
Tagungsleitung	Thomas Köppel , lic. phil., Bern

Tagungskosten (inkl. Übernachtung/Essen): Fr. 210.– für Mitglieder/Fr. 250.– für Nichtmitglieder/Fr. 110.– für Nichterwerbstätige. Weitere Informationen erhalten Sie bei Frau Heim, Viktoriastrasse 82, 3003 Bern (Tel. 031 324 64 33 jeweils vormittags, Fax: 031 324 64 82). Anmeldeschluss **23. November 1998**.